

Ein soziales Wunderwerk im Osten Georgiens

Im Dorf Gremi am Rande des Kaukasus befindet sich das Sozialprojekt Temi. Hier lebt man nach dem Prinzip: Jeder hilft jedem und sei er noch so eingeschränkt. Das funktioniert seit fast 30 Jahren – auch in schwierigsten Zeiten, in denen sich Georgien fast kontinuierlich befindet.

Inklusion ist in Temi eigentlich ein Unwort. Wen sollte man auch inkludieren, da niemand von der Gemeinschaft ausgeschlossen wird. Temi ist ein Sozialprojekt am Rande des Kaukasus, unweit der russischen Grenze, das alle aufnimmt, die keinen Platz in der Gesellschaft finden oder diesen verloren haben. Viele der Bewohner würden ohne dieses Projekt nicht mehr leben. Das besondere des sozialen Geschehens ist die Art und Weise, wie dort Gemeinschaft gestaltet wird. Verkürzt gesagt haben alle Bewohner einen Betreuungsbedarf. Professionelle Fachkräfte trifft man vor Ort selten an. Einerseits weil es diese im Land kaum gibt und andererseits, weil sie kaum bezahlt werden können. Stattdessen kocht die Oma aus der Nachbarschaft und der Bürgermeister lebt in der Gemeinschaft und arbeitet als Hausmeister.

Die Menschen von Temi sind Waisenkinder, Kranke, Traumatisierte, Einsame, Alte, alleinerziehende Mütter, Obdachlose und Bettler, Arbeitslose, mehrfach Behinderte und jene, die überall anders dauerhaft in der Psychiatrie untergebracht wären. Außerdem Kinder und Erwachsene, die aufgrund ihrer Behinderungen von ihren Familien aufgegeben wurden oder in den Waisenhäusern keinen Platz mehr fanden, oder einfach solche, die Zuflucht vor etwas oder jemandem suchen. 1989 begann Nika Kvashali, der immer noch dort lebt, mit Freunden und sieben Bedürftigen die Gemeinschaft aufzubauen. Seit den Anfängen kümmert er sich unermüdlich darum, jedem Menschen einen Platz in der Gemeinschaft zu geben. Jedes Jahr kamen Menschen in Notlagen hinzu. Mittlerweile leben im Dorf Gremi fast 60 Bewohner, darunter 50 teilweise schwerstmehrfachbehinderte Menschen. Wenn man die Mitarbeiter aus den umliegenden Dörfern dazu rechnet, zählt die Gemeinschaft fast

100 Persönlichkeiten. Ein weites Umfeld profitiert neben den Arbeitsplätzen auch von den Produkten und Dienstleistungen.

In den letzten drei Jahrzehnten haben die Menschen in Georgien den Zusammenbruch der Sowjetunion und den Krieg von 2008 ausgehalten und leben dauerhaft in einer politischen, wirtschaftlichen und sozialen Instabilität. Die jüngere gesellschaftspolitische Vergangenheit verschlechterte die Lebenssituation der Bevölkerung kontinuierlich. Vor allem in den ländlichen Gebieten, in denen finanzielle Ressourcen für Infrastruktur und Versorgungsmechanismen fehlen. Nach einer UN-Statistik leben in Georgien mehr als 50 Prozent der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze. Diese Problemlage trifft, wie immer, überproportional Menschen mit Behinderungen und andere gesellschaftliche Randgruppen. Staatlich betriebene Psychiatrien und Waisenhäuser werden von Menschenrechtsorganisationen wegen ihrer unzumutbaren Verhältnisse an den Pranger gestellt.

Kann unter solchen Bedingungen überhaupt ein Sozialprojekt nachhaltig gelingen? Ja, durch die Reduktion auf ein Minimum in den Lebenshaltungskosten, durch enorme Anstrengungen der maßgeblichen Verantwortlichen, gutes Fundraising und die unermüdliche Unterstützung der Schweizerin Susanna Reinhart. Auf diese Weise wird ein Drittel des Jahresbudgets vom Staat gedeckt, ein weiteres durch internationale Organisationen und Privatpersonen und der Rest durch den Verkauf von Produkten und Dienstleistungen.

In Temi wohnen Menschen im Alter von 2 bis 88 Jahren. Für die Meisten gibt es, wegen fehlender familiärer Kontexte oder anderer Hilfssysteme, keine andere Lebensperspektive. Sie wohnen entweder im einhundert Jahre alten Haupthaus oder in einem



Ein Ort der Gemeinschaft: Das Sozialprojekt Temi in Georgien.

der kleineren Wohnhäuser. Manche in Doppelzimmern oder als ganze Familie in einem Einzelzimmer. Um die Kinder behinderter Eltern kümmern sich alle. Es finden sich die unterschiedlichsten Lebens(abschnitts)entwürfe.

Alles ist äußerst spartanisch eingerichtet, manches recht baufällig. Das Dach des alten Steinhauses zum Beispiel ist in den vergangenen Jahren undicht geworden. Das Wasser sickerte durch einige Aufenthalts- und Schlafräume im ersten Stockwerk allmählich in das Erdgeschoss durch. Dort befindet sich das Begegnungszentrum von Temi schlechthin: die Küche und das gemeinschaftliche Esszimmer.

Im vergangenen Jahr wurde durch die *Freunde der Erziehungskunst* beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ein Antrag gestellt, um die dringend notwendige Renovierungsarbeit des Haupthauses und eine Vergrößerung zu fördern. Dieser wurde völlig unerwartet abgelehnt, weil die jahrelange Förderpraxis im vergangenen Jahr verändert wurde. Statt in Schul- oder Einrichtungsgebäude wird fortan nur noch in sogenannte Capacity Building Programme investiert. Die Vergrößerungsabsicht ist damit erst einmal vom Tisch. Für die Dachsanierung hingegen werden noch Spenden benötigt.

Im Laufe der Zeit wurden zahlreiche Werkstattbereiche und soziale Unternehmen gegründet:

Hühner- und Bienenhaltung, Holzofenbäckerei, Holzwerkstatt und Tischlerei, Küche und Wäscherei, ein Restaurationsbetrieb, um nur einige zu nennen. Jeder arbeitet dort und zwar das, was er am besten kann oder erlernen will. Temi verfügt über 18 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche mit Baumbestand (Granatapfel, Walnuss, Apfel, Feige, Kaki), unterschiedlichen Gemüse- und alten georgischen Weizensorten. Die gesamte Landwirtschaft wird nach biologischen Richtlinien betrieben. Der Wein wurde bereits mehrfach ausgezeichnet. Zur Förderung und gesunden Entwicklung wird eine Vielzahl von Aktivitäten angeboten: Therapien, Unterricht in Literatur, Sprachen und Handwerk, Musik, Singen, Tanzen, Sport und Bewegungsspiele und viele kulturelle Veranstaltungen, die gemeinsam begangen werden.

Die Aktivitätspalette der Gemeinschaft ist breit gefächert, jeder kann nach seinen Möglichkeiten daran partizipieren. Auch auf diese Weise wird der Zusammenhalt gestärkt. Dass und wie dies bewerkstelligt wird, ist äußerst beeindruckend. Man möge diesen Ort besuchen, um ein Wunderwerk besonderer Gemeinschaftlichkeit zu erleben. Jeder Gast ist in Georgien willkommen – der Tisch wird immer gedeckt sein.

Thomas Kraus